

## **Das Desinteresse als SMV- und Demokratie-Problem (September 1969)**

Referat vor dem Arbeitskreis für Schülermitverwaltung (ASM), Köln

Thomas Kahl

Ich möchte heute einmal das Hauptproblem der Schülermitverantwortung (SMV), das Desinteresse der überwiegenden Zahl der Schüler an dem, was in der Schülervertretung läuft, näher beleuchten, und neuerdings, als Ausdruck desselben, das Zusammenbrechen so vieler Schülervertretungen an unseren Schulen.

Als es vor gut zwei Jahren noch keine Interessenvertretung gab und Mitbestimmung in der Schule noch unbekannt war, hatte man als Argument, (ich verweise auf Sybille Schneider, Professor C.L. Furck und das AUSS) zur Hand, die Tätigkeiten der SMV seien nicht auf die Interessen der Schüler abgestimmt – es gab ja nur Organisations,- Verwaltungsaufgaben u.ä. – daher also das verständliche Desinteresse.

Heute gibt es fast überall Interessenvertretung und Mitbestimmung. Es wird hier und da auch von Streik Gebrauch gemacht und das Desinteresse ist geblieben.

Ja, es scheint heute noch viel gravierender und bedeutender zu sein als damals, denn heute, nicht damals, brechen am laufenden Band SMVn zusammen, weil Schulsprecher-Kandidaten fehlen, oder weil man sagt, man könne auf Grund der wenigen vorhandenen Rechte Interessenvertretung nicht richtig ausüben.

Interessenvertretung und Mitbestimmung haben, wenn sie etwas geändert haben, den Schülervertretern und dem Schülerräten interessante Aufgaben gegeben. Am Desinteresse haben sie aber nichts geändert. Warum ??

### **Drei Thesen:**

#### **1.) Das Desinteresse an der SMV ist nur Teilsymptom eines gesamtschulischen Problems: dieses ist sehr weitgehend getroffen mit dem Begriff der „Pennälerhaltung“.**

Was darunter zu verstehen ist, dürfte allgemein allen Schülern klar sein: Der Lehrer ist allein für den Unterricht verantwortlich. Wenn der Unterricht nichts taugt, ist der Lehrer schuld. Man freut sich, wenn einmal eine Stunde ausgefallen ist und wenn der Lehrer mal wieder vergessen hat, Hausaufgaben zu geben.

Diese Pennäler-Haltung resultiert aus der Gewöhnung des Schülers an eine völlig demokratiefeindliche, autoritäre und obrigkeitlich geordnete Schulwirklichkeit aus der Zeit der alten Preußen. Die auffälligsten Ausprägungen sind diese:

- 1.) Der Lehrer ist als Staatsbeamter Autoritätsperson. Der Staat ist alles - also vertritt der Lehrer alles und muss auch alles können (= Allmächtigkeits- und Allfähigkeitsfaktor des Lehrers).
- 2.) Der Staat ist verwaltungsmäßig bis ins Kleinste bestens geordnet und alles funktioniert prächtig. Fazit: Der Bürger braucht sich um nichts mehr zu kümmern. So tut dies dann auch der Schüler an unserer Schule, denn: der Lehrer und die Schule sind ja für den Unterricht zuständig (=demokratiefeindliches Arbeitsteilungsprinzip).
- 3.) Der Schüler ist einer von vielen, den der Lehrer als Staatsbeamter (der Staat ist etwas

Anonymes) distanziert und eben nur als einen zu Unterrichtenden ansieht (Anonymität).

4.) Der Beamte steht in der Verwaltung und ist darin unselbstständig. Der Schüler weiß das und sieht ihn darum auch als Abhängigen.

Es gäbe noch viele weitere Faktoren hier anzuführen. Diese sollen uns hier genügen. Sie alle drängen den Schüler in eine passive, rein rezeptive Rolle, die Rolle des Desinteressierten - deshalb des Desinteressierten, weil die eigentlich persönlichen, ihn interessierenden Dinge, nämlich aktiv zu sein und die eigenen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, nicht zum Zuge kommen können.

Hinzu kommt zur Pennäler-Haltung die autoritäre Erziehung, der der Schüler vom Elternhaus an auch in der Schule unterworfen ist und die zu einer spezifisch demokratischen politischen Betätigung wie Interessenvertretung keine Affinitäten schafft.

## **2. These: Interessenvertretung und Mitbestimmung sind keine geeigneten Mittel zur Bekämpfung des Desinteresses im lethargischen Teil der Schülerschaft**

Im Zusammenhang mit der tief eingewurzelten Pennäler-Haltung, und hierbei insbesondere des oben angeführten undemokratischen Arbeitsteilungsprinzips, ergibt sich, dass die Vergabe von Mitbestimmungs- und Interessenvertretungsrechten noch nicht zur Aktivität führt. Denn zugreifen und von den Rechten richtig Gebrauch machen müssen die Schüler dann immer noch. Und da es eine von ihnen gewählte Schülerversammlung gibt, glauben Sie, es sei deren Aufgabe, die Interessenvertretung und Mitbestimmung für sie zu übernehmen und sie davon zu entlasten.

Die Thesen 1 und 2 besagen, dass man mit einem eigentlich nicht geeigneten Mittel (der Interessenvertretung und der Mitbestimmung) versucht hat, etwas im Rahmen der SMV zu bekämpfen, was man in der ganzen Schule hätte bekämpfen müssen - das Desinteresse. Das kann nicht gelingen.

## **These 3: Die SMV ist aus sich heraus nicht in der Lage, allein und auf dem bisher beschrittenen Weg gegen das Desinteresse vorzugehen. Dazu ist eine Umorientierung der momentanen SMV und auch der gesamten Schulwirklichkeit nötig.**

Dazu gibt es zwei Gründe:

1.) Die SMV ist aus ihrer Zweckbestimmung heraus an bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten fixiert. Indem sie diese Aufgaben und Tätigkeiten ausführt, kann sie nur diejenigen Schüler für sich gewinnen (und damit dem Desinteresse entziehen), die von vorneherein an dem, was sie tut und aus ihrer Zweckbestimmung heraus nur tun kann, interessiert sind. Das sind, wie wir zur Genüge wissen, nur sehr wenige.

2.) Der eigentliche Grund für das Desinteresse liegt außerhalb des Bereiches der SMV-Einwirkung, nämlich im Bereich der allschulischen Erziehung. Das, was nämlich einen Schüler zum Desinteressierten macht, sind drei Schranken, die nur die allschulische Erziehung wegräumen kann:

a) Interessen-Schranke: Etliche Schüler haben kein Interesse an politischen Fragestellungen und werden von ihren eigenen persönlichen Interessen (Fußball, Kino, Hobbies, Party, Tanzen etc.) davon abgehalten, sich um Politik zu kümmern.

b) Die Schranke des Verantwortungsbewusstseins. Etlichen Schülern fehlt das Verantwortungsbewusstsein, das zur Ausführung politischer und SMV-licher Aufgaben nötig ist. Sie sehen nicht, dass sie Teil eines größeren Ganzen sind und dass ihr Wohl davon abhängt, wie es um dieses größere Ganze bestellt ist. Also machen sie sich keine Gedanken über dieses.

c) Die Schranke der äußeren Umstände: Weiter Schulweg, schlechte eigene schulische Leistungen, zu wenig Zeit etc.

Da es nur wenige Schüler gibt, bei denen alle diese Schranken beseitigt sind, gibt es nur wenige SMV-Mitarbeiter.

Da unsere Schulwirklichkeit eine ganz andere ist als eine solche, die gegen diese Schranken pädagogisch vorgeht, ist eine Änderung der Desinteressierten-Situation so lange nicht zu erwarten, wie die Schule dieselbe bleibt. Dies ist ein Faktor, der schon bei der Einrichtung der SMV hätte gesehen werden müssen, nämlich, dass die Schule den Schüler nicht dazu erzieht, fähig zu sein, in der SMV mitzuarbeiten.

So weit die Überlegungen zum Desinteresse.

### **Fazit:**

Für die Arbeit des Arbeitskreises für Schülermitverwaltung (ASM) ergibt sich aus dieser Zusammenstellung folgendes Programm:

- 1.) Es ist müßig, immer weiter zu überlegen, was man an weiteren Rechten fordern soll. Das ändert nicht die bestehende Problematik.
- 2.) Erste Aufgabe muss es sein, zu versuchen, die bestehenden Rechte mit Inhalt zu füllen und die jeweilige Schulsituation zu analysieren, damit nicht die SMV, wie hier und da geschehen, zusammenbricht, weil man nicht weiß, was man mit den Rechten anfangen soll und was denn die Interessen sind, die man hat. Über diese ist man sich bis heute noch nicht recht klar geworden.
- 3.) Es ist die Aufgabe des ASM, dafür einzutreten, dass nicht im bisherigen Trott weitergefahren wird. SMV-Erlasse, wie der letzte, sind nicht dazu in der Lage, am Desinteresse zu rütteln. Sie sind mithin reaktionär. Was wir brauchen, sind Minimalvorschläge (Subsidiaritätsprinzip), eine Ausbildung von Lehrern, die die preußische Selbstbehauptungspolitik endgültig der Vergangenheit überlassen und die Schüler kooperativ so behandeln, dass die Pennäler-Haltung endlich aufhört, und wir eine bessere Schule erhalten. Wir brauchen ein kooperatives Lehrer-Schüler-Verhältnis, kooperative Arbeitsformen, Diskussions-Unterricht, mehr Schüler-Selbstverantwortung bei Entschuldigungen, Hausaufgaben etc. In einer derartigen Schule, in der sich die Schüler auch für den Unterricht mitverantwortlich fühlen, kann sich das Desinteresse legen und verschwinden.

Wir haben es hier mit einem Grundproblem der repräsentativen Demokratie zu tun: Auch gegenüber dem, was die Politiker machen, besteht erschreckendes Desinteresse. Die einen Bürger vertrauen wie zu Kaisers Zeiten darauf, dass „die da oben“ schon gut für uns sorgen werden. Die anderen resignieren: „Die da oben“ machen ja sowieso, was sie wollen; dagegen kann man nichts ausrichten! Da braucht man also gar nicht erst zur Wahl zu gehen.